

Die Asketen

Jules Zimmermann

1. Askese und Indien - Eine Einführung

1.1. Indien: Ein Land von Asketen

Wenn man zum ersten Mal nach Indien kommt, fällt einem neben den endlosen Menschenmassen insbesondere diese speziellen Gestalten, die Asketen, auf. Man ist zugleich fasziniert und verängstigt und wundert sich was die Motivation sein kann, derart leben zu wollen und mit sich selbst so umzugehen.

In Indien gibt es ca. 4-5 Millionen Asketen. Diese werden auch Sadhus genannt. Es braucht vermutlich mehrere Reisen in den Subkontinent, damit man lernt zu unterscheiden, welche dieser aussergewöhnlichen Gestalten, die man mit diesem extremen Auftreten sonst in keinem anderen Land findet, wirklich Sadhus sind. Die Armut in Indien ist vielerorts so gross, dass das gesamte Leben vieler Leute ohnehin wie eine grosse Askese aussieht. Aber Sadhu sein heisst nicht einfach in Armut leben. Das erfährt man am besten, wenn man versucht, mit Sadhus in Kontakt zu treten. Erst dann entdeckt man die unglaubliche Kraft und Ausstrahlung dieser Menschen. Ihr Auftreten hat sicher auch eine besondere Ästhetik, die man erst nach anfänglichem Staunen beginnt zu entdecken.

Unter den Asketen gibt es auch Frauen. Im Gegensatz zu den Sadhus werden sie Sadhvis genannt. Mit weniger als 10% unter den Asketen sind sie aber eine kleine Minorität. Die meisten von ihnen sind Witwen, die in der indischen Gesellschaft ohnehin eine geringe Rolle spielen. Diese Haltung kommt aus der Vergangenheit, als man glaubte, dass eine Frau nach dem Tod ihres Mannes sowieso nicht mehr lebenswürdig ist, und dass es besser gewesen wäre, wenn sie sich auf dem Scheiterhaufen ihres verstorbenen Mannes selbst verbrannt hätte.

1.2. Eine indische Lebenskonzeption

Es gibt eine weit verbreitete Vorstellung in Indien, dass ein ideales hinduistisches Leben durch vier Stadien geht:

das Studenten- oder Lernstadium

das Familienvater-Stadium

das Waldmensch-Stadium

das Stadium des wandelnden Abhängigen oder des Bettlers (Samnyasin)

Unsere jetzige Epoche wird von den Hindu Philosophen als die dunkle Zeit betrachtet, das kaliyuga. Es ist die Zeit des Familienvater-Stadiums, in dem die Aufgabe hauptsächlich darin besteht, "... seine Pflichten zu erledigen und die Kinder zu erziehen". Obschon dieses eine Stadium z.Z. im Vordergrund steht, sind alle vier Stadien gleich wichtig. Sie sind auch Bedingung, damit wir als Menschen unsere Lebensziele kennen lernen und die Gelegenheit bekommen, diese auch zu erreichen [Bradnock, 1998].

Auffallend in Indien ist die Unmenge und Vielfalt der Menschen die im vierten dieser Lebensstadien stehen und einfach da sind und betteln, sei es für Nahrung, Geld oder sonstigen Geschenken. Oft sind diese Samnyasin (Sadhus) speziell gekleidet, viele davon mit safranfarbenen Tüchern. Vermutlich gab es diese Bettler schon lange bevor die Arier nach Indien kamen. Die meisten haben alles Materielle hinter sich gelassen. Sie tragen nur ein einfaches Tuch, einen Stock (Danda), manchmal auch eine Krücke, um das Kinn während der Meditation zu unterstützen (Achal), Gebetsperlen, einen Fächer um die bösen Geister fernzuhalten, einen Wassertopf, einen Trinkbecher der oft in Form eines menschlichen Schädels kommt, und eine Bettelschale. Man sieht diese Gestalten überall, meist aber in den

Städten, oder dann in ganz abgelegenen Orten. Manchmal sind sie fast oder ganz nackt, und viele haben ihren Körper mit Asche eingerieben.

1.3. Askese: Versuch einer Definition

Das Wort Askese stammt aus dem Griechischen *askesis*, was Praxis, körperliche Übung oder athletisches Training bedeutet. Diese körperbezogene Praxis ist in den meisten Religionen seit jeher bekannt, wird aber nicht primär eingesetzt um den Körper zu schulen, sondern als Hilfsmittel um ein tugendhaftes und spirituelleres Leben zu führen. An keinem Ort auf der Erde ist aber Askese heute so lebendig und so stark implantiert wie in Indien.

Fast jedes Lexikon oder Lehrbuch über Indien, Hinduismus oder Spiritualität gibt eine andere Definition von Askese, was diese ist und beinhaltet. Eine ausgezeichnete Definition ist die von Axel Michaels in seinem Buch "Der Hinduismus". Sie umfasst so ziemlich alle Elemente, die man sonst in den meisten seriösen Quellen findet. Michaels sagt: "Askese ist Zölibat, körperliche Selbstqual, Wanderschaft, Bettelwesen und eine spezielle Ernährungsweise. Es ist eine ritualisierte Form des Einstiegs in die Transzendenz und des Ausstiegs aus der Gesellschaft durch eine systematische Kontrolle von Körper, Geist und Sprache mit einem soteriologischen, auf das Jenseits gerichteten Ziel." In den meisten Traditionen beinhaltet Askese heute aber nur noch einen Teil dieser Elemente. Indien ist vermutlich der einzige Ort, wo man sie noch alle findet, obschon die meisten heutigen hinduistischen Asketen nicht die ganze Palette dieser Elemente in ihrer Praxis abdecken.

Die asketische Praxis wird oft mit tapas gleichgesetzt. Tapas bedeutet Hitze, Glut, Erhitzung. Gemeint ist die höhere spirituelle Energie ("wie ein Feuer"), die durch die Askese erreicht werden kann. Leute, die tapas praktizieren werden tapasvin oder tapasvin-Asketen genannt.

Zwei weitere Begriffe, die im Zusammenhang mit Askese immer wieder auftauchen, sind Sadhu und Samnyasin. Streng ausgelegt sind Sadhus tugendhafte Menschen oder Weise, die oft die Lebensweise der Mönche gewählt haben. Heute bezeichnet man aber als Sadhus professionelle Mystiker, die den besonderen Weg der Askese oder des Yoga (im weitesten Sinne) gehen. Und dieser Weg beinhaltet gleichwegs Zölibat, Verzicht, religiöse Disziplin, Meditation und Bescheidenheit. Ein Samnyasin ist ein Mensch, welcher der Welt entsagt hat und in völliger Besitzlosigkeit lebt. Er transzendiert die sozialen Funktionen und ist nur auf die Verwirklichung der Befreiung (moksha) ausgerichtet.

Generell kann man also Asket, sadhu, tapasvin und sogar samnyasin in unserem Zusammenhang als gleich setzen.

1.4. Askese: Leben in Transzendenz - Die grossen Zusammenhänge mit der indischen und mit der Yoga-Philosophie

Die frühesten Texte, die die Yogapraxis dokumentieren sind aus den Upanishaden überliefert, und diese reichen bis ins 7. Jahrhundert v. Chr. zurück. Man darf aber nicht vergessen, dass zu dieser Zeit eine religiös-asketische Praxis schon lange bekannt war. Bereits im Veda, im 2. Jahrtausend v. Chr., war die Rede von Askese (tapas) und von den Munis (mauna - das Schweigen). Die Munis waren Männer die sich von der Gesellschaft völlig zurückgezogen hatten und in totalem Schweigen lebten. Neben tapas (oder Askese) waren zur Zeit der Entstehung des Yoga vor allem das Studium und die Rezitation der heiligen Texte (vedanu vacana) und die Durchführung von Riten und Opfern (yajna) als zwei weitere grundlegende Eckpfeiler der religiös-asketischen Praxis üblich.

Diese drei Komponenten (tapas, vedanu vacana und yajna) finden sich auch in der Definition von Kriya-Yoga bei Patanjali. Das erste Sutra bestimmt die Yogapraxis mit nur einem Wort, das gleichfalls in drei Teile geteilt ist: tapah-svadhyaya-isvarapranidhanani, also Askese,

Studium und Hingabe an Gott. Diese drei Bereiche prägen noch heute die Praxis der Askese oder Ordensgemeinschaften aller Religionen, und das nicht nur in Indien.

Es ist interessant auch die acht Stufen des Yoga unter dem Gesichtspunkt der asketischen Praxis mal zu betrachten. Von Yama bis Samadhi, sind alle acht Stufen in irgendeiner Art mit Askese verbunden, obschon bei jeder einzelnen Stufe nur Teile einer vollständigen asketischen Praxis mitspielen.

An dieser Stelle ist es noch wichtig folgenden Punkt zu erwähnen. In der asketischen Praxis (ob Yoga-gebunden, oder als allgemeine spirituelle Praxis) geht es nicht um Abtötung des Irdischen und Ausrichtung auf das Jenseits. Schon am Anfang der Upanishaden wird betont, dass tapas keine äussere Abkehr von der Welt, sondern einen inneren Wandlungsprozess bedeutet. Auch die Bhagavadgita sagt dies ganz klar. Sie macht sich u.a. lustig über den Übenden, der sich stolz auf sein Tun, in strenger Askese in die Einsamkeit zurückzieht, innerlich aber gebunden bleibt, und an nichts anderes denkt, als den Wohlstand und die Gemeinschaft, die er aufgegeben hat.

2. Asketische Praxis und Sekten heute

Obschon in Indien heute viele Asketen in Einsamkeit leben, gehören die meisten einem Orden an. Diese Orden richten sich nach den grossen hinduistischen Religionen, und man unterscheidet im Wesentlichen zwischen den drei grossen Richtungen:

die Shivaiten

die Vishnuiten

die Shakta

Innerhalb dieser drei Klassen gibt es Unmengen von Untergruppierungen oder Sekten und es ist nicht immer einfach, wenn man einem Asketen begegnet, diesen auch gleich richtig einzuordnen. Meistens erkennt man die Zugehörigkeit der Sadhus an ihren Kleidern (oder ihrer Nacktheit!), an den Stirnzeichen (tilaka) oder sonstigen Körpermalereien, und an den Gegenständen, die sie oft mit sich tragen.

2.1. Die Shivaiten

Shiva Asketen treten bevorzugt nackt auf und ihre Körper sind mit Asche eingerieben, in Anlehnung an die übliche Darstellung von Gott Shiva (siehe Abb. 1). Die Nacktheit symbolisiert Shivas Urzustand und seine Nicht-Anhaftung an die Welt (das Lendentuch, das Shiva in der Abbildung trägt ist nicht original und wurde später aus Prüderie hinzugefügt!). Die Asche symbolisiert den Tod und die Regeneration. Das Haar wird lang getragen (jata) und oft spiralförmig hochgesteckt. Interessanterweise, wird Shiva - wie in Abb. 1 - oft als sehr weiblich dargestellt, was seine Transzendenz der Gegenteile darstellen soll. Der "Look" der shivaistischen Asketen ist aber üblicherweise eher stark männlich.

Wenn Shivaiten bekleidet sind, tragen sie meistens safranfarbene oder rote Tücher. Zu ihrer Ausrüstung gehört der Dreizack (trishul). Die Bedeutung des Dreizacks ist vielfältig. Zunächst, sind viele metaphysische Konzepte dreifältig. Dann, mythologisch gesehen, ist der Dreizack eine Waffe um das Böse zu besiegen. Schliesslich, von der eher praktischen Seite gesehen, muss man wohl annehmen, dass der Dreizack auch als echte Waffe gegen Feinde eingesetzt wurde. Viele der heutigen Dreizacks sind aus Metall hergestellt, sie werden aber oft auch aus echtem Horn angefertigt. Die Ausführungen reichen von billigem Konservenblech, über Holz, bis zum reichst dekorierten Edelmetall. Am Dreizack ist meist eine kleine Doppel-Trommel (damaru) angebracht. Sie symbolisiert den kosmischen Rhythmus (Abb. 2.)

Zwei weitere typische Gegenstände, die die meisten Sadhus (nicht nur der Shivaiten) tragen sind die Halskette und der Rosenkranz. Diese werden malas genannt. Wenn die mala getragen

wird dient sie als Amulett, was Schutz vor bösen Einflüssen bieten soll. Primär dienen malas aber als Rosenkranz. Die Perlen werden gezählt während Mantras gesungen werden oder der Name Gottes wiederholt wird. Die übliche Anzahl Perlen ist 108, eine heilige Zahl. Es gibt aber auch malas mit 50 oder 1000 Perlen. Man erkennt shivaistische Asketen an den rudraksh Kernen ihrer malas. Die Vishnuiten, hingegen, tragen malas mit tulsii Holzperlen. Rudraksh heisst "Rudras Augen", wobei Rudra zunächst als der Vorgänger von Shiva galt, später dann als der zerstörerische Aspekt von Shiva angesehen wurde.

Viele shivaistische Asketen tragen drei mit Asche gemalten Streifen auf der Stirn. Diese stellen die drei Hauptgötter, die drei Welten dar. Shiva ist ja bekannt für seine drei Augen. Das dritte Auge (was ihm übrigens seinen anderen Namen, Trinetra, gibt) ist das Auge der kosmischen Energie. Es hat die Fähigkeit, alles zu sehen und zugleich alles zu zerstören. Bei den Shivaiten, werden die drei Streifen nicht nur auf die Stirn gemalt, sondern auch auf den Oberarmen oder sonst wo auf dem Körper. Zwei typische Shivaiten sind in Abb. 3 und 4 dargestellt.

Die Shivaiten gliedern sich in 8 orthodoxe und 2 grosse reformierte Gruppen.

2.1.1. Sampradaya Dasanami (sampradaya = Tradition)

Sie werden auch vedische Shivaiten genannt. Sie bilden die wichtigste Gruppe unter den Shivaiten und ihre Gründung im 7. Jahrhundert wird auf Shankara zurückgeführt. Sie werden in 52 Zentren in einem der 10 verschiedenen Orden ausgebildet. Unter ihnen, gibt es solche, die den Stab tragen dürfen (danda dhari) und solche, die ihn nicht tragen dürfen (pramana hamsa). Der speziellen Untergruppe dindi dürfen nur Brahmanen angehören.

Eine weitere besondere Gruppe, die naga dasanami, gehören fest zum monastischen Orden. Sie teilen sich in 2 Kategorien: diejenigen, die als Beruf die heiligen Schriften haben, und diejenigen, die als Beruf die Waffe haben. Sie sind nackt und sind in 7 akhada (Ausbildungszentren für Naga-Asketen) organisiert. Die Naga-Asketen sind stolz auf ihre militärische Tradition. Ihrer Mitglieder sind z.T. grosse Yogis und einzelne haben ausserordentliche Fähigkeiten, wie z.B. das gleichzeitige Erscheinen an zwei verschiedenen Orten oder die Levitation. Insbesondere zur Kumbala Mela stellen sie ihr Können zur Schau.

2.1.2. Pantha Gorakh Natha (Gorakhnathi oder Jogi)

Die Vorstellung der Mitglieder dieser sehr alten Sekte ist, dass sie durch die Yoga-Praxis und dem fleissigen Mantra singen direkt mit Shiva kommunizieren können. Wenn das dem Brahmanen gelingt, verleiht ihm Shiva selbst den Namen Gorak Natha. Shiva nimmt dann die Gestalt des Gurus Matsyendra Natha an und sticht mit seinem Dreizack durch das rechte Ohr von Gorak Natha. Deshalb tragen die Anhänger dieser Sekte einen Ohrring (kundala) und werden kanphathas pantha (die mit dem durchstochenen Ohr) genannt.

Das Durchstechen des Ohres ist eine ganz besondere Zeremonie. Zuerst wird am durchstochenen Ohr ein Stöckchen getragen, danach wird 45 Tage gefastet und dann wird ein Jahr lang ein Ohrring aus Ton getragen. Erst danach wird dieser Ring durch einen aus edlerem Material ersetzt.

Wenn das Ohr durchstochen wird, erhält der Gorakhnati ein Stoffband mit einer Pfeife (nadi) sowie eine Umhängetasche und eine Feldflasche. Die Pfeife wird gebraucht um die Gottheit zu rufen und um sich ihr und dem Guru sanft anzunähern.

2.1.3. Pantha Aghori

Mit unserem westlichen Verständnis gelten sie als die Makabren unter den Asketen. Diese Sekte ist einige Jahrtausende alt. Sie wurde von Brahma Giri, einem Schüler von Gorakh Natha gegründet. Die Aghoris, Anbeter von Shiva, dem Eroberer des Todes, werden auch "die von Gott Besessenen" genannt. Sie leben auf den Treppen der Verbrennungsorte und bestreichen sich mit der Asche der Scheiterhaufen. Sie sind intensive Yoga-Übende und verwenden manchmal auch Drogen um sich in Trance zu versetzen.

Um sich noch mehr zu differenzieren, gehen die Aghoris über die Grenzen. Die meisten anderen Asketen sind Vegetarier und trinken kein Alkohol. Entsprechend, verschlingen die Aghoris Fleisch (manchmal das von Kadavern) und trinken Alkohol. Sie essen auch ihre eigenen Exkremete und trinken ihren Urin. Als Ess- und Trinkgefäß verwenden sie oftmals einen menschlichen Schädel (Abb. 5). Sie leben typisch ganz nackt, und manchmal sieht man sie auf Kadavern meditieren.

2.1.4. Sampradaya Lingayata

Der Name dieser Sekte kommt vom Kult von linga, der Phallus. Sie werden auch Virashivaiten genannt. Sie verleugnen die Autorität der Brahmanen. Im Gegensatz zu den anderen Asketen begraben sie ihre Toten. Man erkennt sie u.a. an einer schwarzen Markierung auf der Stirn.

2.1.5. Sampradaya Karalingi

Es sind Nomaden und proklamieren den Triumph des Geistes über das Fleisch. Ihr Sonderzeichen ist die Verstümmelung des Penis, indem sie ihn mit einem Eisenring verschliessen (Abb. 6).

2.1.6 Andere shivaitische Orden

Unter den orthodoxen shivaistischen Orden findet man weiter:

Pantha Ganapati (Shiva- aber auch Ganesh-bezogen)

Pantha kapalika (erste Schamanen und bekannt für das Wissen um tantrische Geheimnisse; leben nackt in der Nähe von Begräbnisstätten; verehren Kala Bhairava, der Schwarz-Sieger)

Pantha Kina Rama (glauben an strengen Verzicht; gegründet von Baba Kina Rama)

Unter den reformierten shivaistischen Untergruppen sind lediglich zwei zu erwähnen: die Shivahom Pantha (von Swami Akhananda im 19. Jahrhundert gegründet) und die Sat Sai Pantha (von Sat Sai Baba im 20. Jahrhundert gegründet).

2.2. Die Vishnuiten

Von Vishnu gibt es zwei populäre Darstellungen. In der ersten steht er auf einem Lotusblatt, das im Wasser schwimmt. In der zweiten liegt er auf einem Bett, geformt von der Schlange Sesha Naga, mit Lakshmi (Göttin des Reichtums und des Wohlstands) an seiner Seite. Im Gegensatz zu Shiva, hat Vishnu keine schreckliche Seite. Vishnu kommt in 10 verschiedenen Inkarnationen: matsya (der Fisch), kurma (die Schildkröte), varaha (das Wildschwein), narasimha (Löwenmensch), vamana (der Zwerg), parasurama (der Brahmane mit der Axt), Rama (der König-Gott), Krishna, dann schliesslich der Bruder von Krishna oder Gautama, der Buddha, und eine noch zu kommende Inkarnation am Ende des Kaliyuga.

Vishnu wird als Gottheit mit vier Armen dargestellt, Ausdruck für seine Kraft und Allmacht. In einer Hand hält er ein Muschelhorn (shankha), in der zweiten ein Wurfgeschoss (cakra), in der dritten eine Keule und in der vierten einen Lotos.

Die Klassifizierung der Vishnu-Asketen ist komplex. Man unterscheidet zwischen 19 orthodoxen Untergruppen und weitere 33 reformierte Orden. Daneben gibt es 3 militante Sadhu-Naga Gruppen, die sich in den monastischen Bruderschaften (akhada) gefunden haben. Es gibt 36 verschiedene Stirnzeichen und 14 weitere Körper-Stigmata, welche vishnuitische Sadhus tragen können.

2.2.1. Shri (oder Ramanuji)

Dieser ist der wichtigste unter den vishnuitischen Orden. Der Name kommt von Vishnus Frau, Lakshmi, die auch Shri genannt wird. Shri Vishnuiten haben einen strengen Lebenskodex, der ihnen von Guru Ramanuja im 11. Jahrhundert diktiert wurde. Ihr Essen wird hinter einem Vorhang zubereitet und als Küche dient ihnen ein gezeichneter Kreis am Boden, wobei sie dann beim Kochen und Essen immer ihre linke Hand ausserhalb dieses Kreises halten. Die Shris sind als grosse Gelehrte in Sanskrit und Theologie bekannt. Ihr Mantra ist Om namo narayana. Sie teilen sich in 2 Gruppen: die Bagdal (Theorie des Affen) und die Tangal (Theorie des Kätzchens).

2.2.2 Nimbarki (oder Namawat Sampradaya)

Der Orden wurde von Nimbarkacharya, angeblich ein Avatar des Sonnengottes, gegründet. Die Tilaka der Nimbarki besteht aus zwei weissen vertikalen Strichen mit einem schwarzen Punkt mitten auf der Stirn. Es sind wandernde Mönche. Ähnlich wie die Shivaiten tragen sie einen Dreizack.

2.2.3. Madhvagauriya

Gegründet wurden sie vom Gelehrten Chaitanya Mahaprabhu. Dieser Orden ist allen Kasten und Religionen geöffnet. Sie beten alle Avatare von Vishnu an, mit einer Vorliebe für Krishna. Ihre Tilaka hat die üblichen zwei vertikalen Strichen, die sich aber unter der Nase treffen. Entsprechend werden sie auch chonchwale baba genannt, was "Sadhus mit Schnäbeln" bedeutet.

2.2.4. Brahma

Ihre Regeln haben sie angeblich von Vishnu, dem Gott Brahma. Sie sind Anbeter des Windgottes und üben intensives Fasten. Ihre Tilaka ist ähnlich der der Madhvagauriya, hat aber zusätzlich einen schwarzen Kohlestrich zwischen den beiden weissen vertikalen Strichen.

2.2.5. Vallabhachari

Sie sind dem Gott Krishna voll verpflichtet und sind der Ansicht, dass Askese keine Entbehrungen, kein Fasten und keine Selbstopferung bedingt, in Anlehnung an Krishnas Fülle in seiner Liebesbeziehung zu Radha, seiner Freundin.

2.2.6. Ramanandi (oder Vairagi)

Sie bilden die grösste vishnuitische Untersekte, vielleicht deshalb, weil sie jedermann (auch Nicht-Hindus) zugänglich sind und weil sie alle Schriften nicht in Sanskrit, sondern in Hindi redigiert haben. Die Ramanandi äschen ihren Körper voll ein, und die Männer tragen oft eine

aus Gräsern geflochtene Geschlechtsbedeckung (munja). Sie tragen immer eine Feuerzange, um sich am heiligen Feuer zu bedienen. Neuerdings, teilen sich die Vairagi in 4 Untergruppen, die unterschiedliche Tilakas tragen.

2.2.7. Udasi

Sie ist die Sekte der Melancholie oder des Unberührtseins (= udasinata auf Sanskrit) und ihre Anhänger entsagen der Welt ganz. Einige unter ihnen tragen nicht die übliche Vishnuitenfarbe weiss, sondern ockergelb, wie die Shivaiten. Unter den Udasi gibt es 10 weitere Untersekten.

2.2.8. Naga

Sie sind religiöse Militanten des Hinduismus, und sind in Kompanien (anis) und in Sportstätten (akhadas) organisiert. Sie wurden 1650 gegründet, um gegen die Shivaiten und Moslems anzukämpfen. Als kriegerische Sadhus werden sie noch heute manchmal als "die starken Männer" betrachtet. Die Nagas leben in Zentren (fix oder beweglich) und werden während der Kumbala Mela initiiert. Eine der Naga-Untersekten ist der Orden der Sakhi. Diese bekleiden und benehmen sich wie Frauen, in Anlehnung an Radha, die Freundin von Krishna (Abb. 7).

2.3 Die Shakta-Asketen

Vor allem Shivaiten wendeten sich dem Kult der Frau von Shiva, Parvati, zu. Sie entwickelten esoterische und magische Praktiken, insb. auch das Schamanentum. Die Anhänger dieser femininen Energie gaben sich den Namen Shakta. Sie haben noch heute einen grossen Einfluss und haben insb. dazu beigetragen, dass in der buddhistischen Mahayana-Sekte esoterische und tantrische Praktiken Einzug fanden.

Als Shiva's Gegenpol ist Shakti die göttliche weibliche Kraft oder Energie. Sie ist die grosse Göttin Mahadevi, das ultimative Amalgam aller Fertilitäts- und Erdgöttinnen, die im vorvedischen und Vor-Arier Indien geherrscht haben. Neben ihren femininen Attributen ist sie mit allen Waffen der männlichen Götter ausgestattet (insb. Shiva's Dreizack und Vishnus Sonnenscheibe). Parvati ist ihre friedliche Manifestation, Chandika, die Form, in der sich die Kraft der weiblichen Energie offenbart. Weitere Namen für Mahadevi sind Durga, Vaisnavi, Bhawani, Chamunda, Bhairavi, Ambika und Gauri.

Die schrecklichste Form von Mahadevi ist Kali, die schwarze Göttin, die Zerstörerin der Unwissenheit, der Täuschung und des Todes. Kalis Zunge ist ausgestreckt, nach Blut dürstend. Noch heute gibt es in Indien schwarz bekleidete Nonnen, die Kali Ma anbeten, und die eine falsche blutrote Zunge haben.

3. Die Erkennungsmerkmale zur Unterscheidung der Asketen

3.1. Kleidung

Wenn sie bekleidet sind, tragen die Shivaiten safranfarbene, manchmal aber auch rote Tücher. Vishnuiten tragen normalerweise weiss, oder dann gelb wenn sie im Zölibat leben (brahmacharya). Man sieht sie aber auch in gelb (z.B. einzelne Sakhis). Shakta-Asketen tragen vorzugsweise rote Kleider. Einzelne Untersekten, insb. schamanische Untergruppen tragen schwarze Kleider. Naga-Sadhus sind typisch ganz nackt, oder decken sich lediglich den Genitalbereich wenn sie "unter die Leute gehen". Keine dieser Kleidungsregeln scheinen aber absolut zu sein und, wie immer in Indien oder im Hinduismus, wenn man meint verstanden zu haben, liegt man falsch, weil es immer wieder Ausnahmen oder andere Regeln gibt!

3.2 Behaarung

Hier gibt es fast nur die zwei Extreme: entweder man lässt die Haare sehr lang oder endlos wachsen (typisch bei den Shivaiten), oder man ist kahl (typisch für Vishnuiten). Bei den Shivaiten sind die langen Haare oft spiralförmig auf dem Kopf aufgewickelt und hochgesteckt. Andere lassen sie aber bis zum Boden wachsen und schleppen sie hinter sich. Diese "Mähnen" sehen dann oft aus wie die bei uns bekannten Rasta-Locken, nur dass sie eben extrem lang sind.

3.3. Tilaka (Stirnzeichen)

Eine grobe Grundregel sagt, dass die Shivaiten horizontale Streifen auf die Stirn malen. Meistens sind es deren drei, in Anlehnung an Shiva's Dreizack und seinem dritten Auge. Die Vishnuiten haben tilakas mit vertikalen Streifen. Ähnlich wie die Shivaiten, tragen die Shaktas horizontale Streifen, dazu kommt aber ein Mittelpunkt oder -Kreis (bindu). Bindus sieht man auch bei Shiva- oder Vishnu-Asketen. Manchmal sind die bindus so gross, dass sie den ganzen vorderen Oberkopf abdecken. Die Streifen sind dann nicht mehr präsent. Diese Riesenbindus nennt man Shri-bindu, d.h. "Samen der Weltentstehung" der Göttin Shri (Abb. 8). Einzelne (hauptsächlich shivaitische) Sadhus befolgen die alten Regeln wortgetreu und malen sich das Tilakamuster auch auf andere Körperteile (Ober- und Unterarme, Brust, Rücken, Oberschenkel, usw.).

Bei den Vishnuiten sind die Muster der tilaka recht unterschiedlich. Sehr oft sind die zwei äusseren vertikalen Streifen weiss oder gelb in U-Form von der Nasenbrücke bis zum Haaransatz gemalt. Sie stellen den Fussabdruck von Rama dar. Die dritte vertikale Linie ist zentral, oberhalb der Nase, oft in roter Farbe und stellt Sita dar.

Die Materialien, die als Farbe für die tilaka verwendet werden, sind bei praktisch allen Sekten streng vorgeschrieben. Die Breie, die aufgetragen werden, enthalten Dinge wie Safran, Asche, Sandelholz, speziell gefärbte Tonmischungen, andere Pigmente, usw.

3.4. Wohnungsverhältnisse

Unter den verschiedenen Sadhu Sekten findet man praktisch alle Formen des Wohnens. Einzelne sind sesshaft und leben in Kloster, andere als Einsiedler in Hütten oder auf offenem Gelände, noch andere sind auf Wanderschaft. Ganz selten wohnen Sadhus bei ihren Familien, aber dann doch etwas abgetrennt. Wenn ein Asket ein Wanderleben führt, hat er sich z.T. auch an gewisse Regeln zu halten: z.B. sollte er nicht länger als 3 Tage in einem Dorf und nicht länger als eine Woche in einer Stadt bleiben, mit Ausnahme von Pilgerstätten (tirtha), wo er bis 6 Monate bleiben darf.

3.5. Nahrung

Auch hier gibt es ein sehr breites Spektrum von Verhalten und Regeln. Die meisten Sadhus sind Vegetarier und essen nur das, was sie selbst finden oder was sie als Bettler bekommen. Viele essen nur einmal pro Tag. Es gibt extreme Asketen, die sich nur von Beeren, Früchten und Wurzeln ernähren und manchmal halten sie diese Diät über Jahrzehnte ohne Mangelerscheinungen.

Dadurch dass viele Sadhus nur von dem leben, was ihnen die Natur schenkt, haben sie ganz spezielle Kenntnisse über Pflanzen und ihre Heilwirkungen. Ihr Wissen wird oft von der

Medizin oder der Pharmakologie benützt und ein guter Teil der ayurvedischen Medizin beruht auf ihren Erfahrungen.

4. Benennung der Sadhus

Als Abschluss ist es vielleicht doch noch wichtig kurz anzuschauen wie Sadhus benannt werden. Ihre Namen setzen sich üblicherweise aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil ist der "eigene" Name des Sadhus, den er bei seiner Initiation erhalten hat. Dieser Name ist oft mit einem Gott, mit einer mythologischen Figur, mit einem heiligen Ort oder etwas ähnlichem verbunden. Dieser Name wird vom Guru sorgfältig gewählt - ein Name ist ja auch eine Art Mantra - und zwar so, dass er gut zum Schüler passt. Es gibt dazu verschiedene Deutungen, die der Guru damit einfließen lässt und die dem Schüler den Weg zeigen sollen. Der zweite Teil des Namens weist auf die Sekten-Affiliation.

Sadhus werden normalerweise nicht mit ihren Namen angesprochen, sondern mit dem Zusatzwort baba, eine Art Urklang, dessen Bedeutung "alter weiser Mann" ist, und das oft mit dem Suffix "ji" (eine Respektform) ergänzt wird. Mataji wird für weibliche Asketen verwendet. Manchmal werden babas auch als "Sant" angesprochen, was unserem "Heiliger" entspricht. Sadhus unter sich reden sich eher mit "Maharaja" (grosser König) oder "Mahatma" (grosse Seele) an.

Literatur

- Bradnock, Robert and Roma: India - Handbook; Footprint Handbooks, Bath, UK, 1998
- Campbell, T.J.: Asceticism (transcribed by Joseph P. Thomas); in www.newadvent.org (Dec. 2003)
- Hartsuiker, Dolf: Sadhus - Holy men of India; Thames and Hudson, London, UK, 1993
- Michaels, Axel: Der Hinduismus - Geschichte und Gegenwart; C.H. Beck, München, 1998.
- Mittwede, Martin: Spirituelles Wörterbuch Sanskrit - Deutsch; Sathya Sai Vereinigung e.V., Dietzenbach, 1997
- Metropolitan John of Pergamon: Ecological asceticism - A cultural revolution; www.ourplanet.com/imgversn/76/pergamon.html
- N/A: India - Land and people; <http://hciottawa.ca/dynamic/land.html>
- N/A: A land of ascetics; www.lib.uchicago.edu/e/su/southasia/50yrs4.html
- N/A: Religion in India - Chronology of hinduism 2; http://atheism.about.com/library/chronologies/blchron_hinduism2.htm
- Nayak, Anand: Die hinduistischen Tapasvinasketen; in Yoga Journal, Nr. 17 (Sommer) 2003, Schweizerischer Yogaverband
- Pinch, William R.: Subaltern sadhus? Political ascetics in Indian myth, memor and history; www.virginia.edu/soasia/symsem/kisan/papers/sadhus.html
- The Royal Asiatic Society, London: Asceticism and power in the Asian context; www.rai.anthropology.org.uk/anthcal/asianasceticism.html
- Vigne, Jacques: An asceticism for today; <http://membres.lycos.fr/jacquesvigne/english/b1p3ch3.html?>
- Weber, Max: Asceticism and the spirit of capitalism; www.src.uchicago.edu/ssrl/PRELIMS/Theory/weber.html
- Wimbush, Vincent L. and Richard Valantasis: Asceticism; Oxford University Press, New York, N.Y., USA, 1995
- Wolz-Gottwald, Eckard: Yoga-Philosophie Atlas; Via Nova Verlag, Petersberg, 2002



Abb. 1. Populäre devotionale Darstellung von Gott Shiva.



Abb. 2. Shivait mit rotem Tuch und Dreizack (trishul) mit Trommel (damaru).

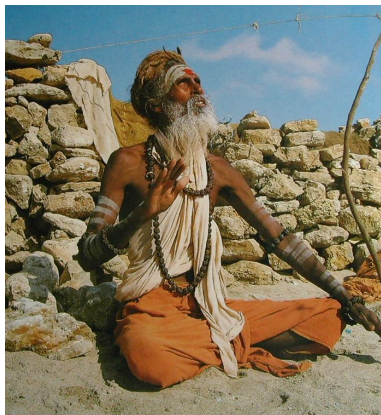


Abb. 3. Typischer Shivait mit den drei Streifen auf Stirn und Armen und mit safranfarbenem Tuch.

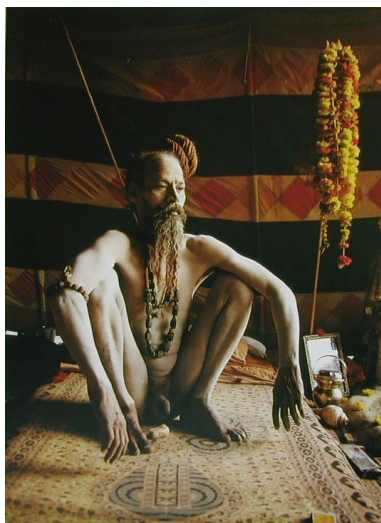


Abb. 4. Vollkommen nackter Shivait in darshan ("sich zur Schau stellen").



Abb. 5. Aghori, der aus einem menschlichen Schädel trinkt.



Abb. 6. Karalingi Asket mit Eisenring am Phallus (rechts).



Abb. 7. Ein Sadhu des Orden Sakhi, der wie eine Frau bekleidet ist.

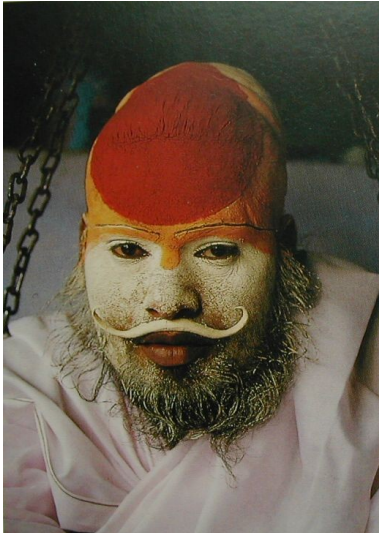


Abb. 8. Vishnuitische Tilaka mit Shri-bindu